

- Petersen, Große Messe op. 27; *werigo CD 6213-2* S. 118
Modern Piano Trios – Klaviertrios von Kagel, Blacher und Erbe; *Thorofon/Helikon CD 2147* S. 117
Prätorius, Magnificat, Aus tiefer Not Schrei ich zu dir, Der Tag vertreibt die finstere Nacht, Venite exultemus Domino, Maria Magdalena, Peccavi fateor, Der CXVI. Psalm Davids; *Sony Classical CD 48 039* S. 119
Prokofiev, Sinfonie Nr. 4 op. 112, Lieutenant Kijé-Suite op. 60; *BIS/Disco-Center CD 531* S. 119
Prokofiev, Sinfonie Nr. 5 op. 100, Lieutenant Kijé (Suite) op. 60; *RCA/BMG-Ariola CD 60984* S. 46
Purcell, King Arthur (Gesamtaufn., engl.); *DGA 2 CD 435 490-2* S. 85
Rachmaninoff, Klavierkonzerte Nr. 2 op. 18 und Nr. 3 op. 30; *Sony Classical CD 47 183* S. 62
Reger, Eine Lustspiel-Ouvertüre op. 120, Serenade op. 95, Eine romantische Suite op. 125, An die Hoffnung (für Alt und Orchester) op. 124, Variationen und Fuge über ein Thema von Beethoven op. 86, Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart op. 132; *cpo/jpc 2 CD 999 143-2* S. 120
Reger, Intermezzi op. 45 Nr. 1 – 6, Variationen und Fuge über ein Thema von G. Ph. Telemann op. 134; *prospect/Trubach digital CD 401091* S. 120
Respighi, Christus (Biblische Kantate in zwei Teilen); *Claves/Helikon CD 50-9203* S. 120
Rheinberger, Konzerte für Orgel und Orchester op. 137 und 177, Suite für Violine und Orgel op. 166; *Capriccio/EMI CD 10 336* S. 74
Rheinberger, Sechs Stücke für Violine und Orgel op. 150, Suite für Orgel, Violine, Violoncello und Streicher op. 149; *Capriccio/EMI CD 10 337* S. 74
Rossini, Ouvertüren: La scala di seta, Semiramide, La gazza ladra, Guillaume Tell, Il barbiere di Siviglia, L'italiana in Algeri, Il Signor Bruschino und La Cenerentola; *Decca CD 433 074-2* S. 120
Rossini, Petite messe solennelle; *Saphir/Intercord CD 830.887* S. 120
Roussel, Joueur de flûte op. 27, Andante et scherzo op. 51, Divertissement op. 6, Vocalise, Aria, Violinsonaten Nr. 1 und 2 op. 11 und 28; *Solstice/IMS CD 22* S. 120
Rubinstein, Streichquartette Nr. 1 und 2 op. 17; *Etcetera/Helikon CD 1131* S. 120
Satie, Klaviermusik: Sports et Divertissements, Pièces froides – Aïrs à faire fuir, Embryons desséchés, Véritables Préludes Plasques (pour un chien), Je te veux, Ragtime-Parade u.a.; *Collins/Trubach digital CD 10532* S. 120
A. Scarlatti, La Colpa, il pentimento, la grazia (Passions-oratorium), **Stradella**, Lamentatione per il mercoledì santo, Crocifissione e morte di Nostro Signore Gesù Cristo (Kantate); *Capriccio/EMI 2 CD 10 411/12* S. 79
Schoeck, Violinkonzert op. 21 (Quasi una fantasia), Suite aus der Oper Penthesilea; *Claves/Helikon CD 50-9201* S. 121
Schostakowitsch, 24 Präludien und Fugen op. 87; *ECM/Polygram 2 CD 437 189-2* S. 72
Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 10; *Denon CD 79474* S. 46
Schubert, Fünf Deutsche Tänze D 90, Sinfonie Nr. 5 D 485, Fünf Menuette mit sechs Trios D 89; *RCA/BMG-Ariola CD 60452* S. 48
Schubert, Klaviersonate D 850 op. 53, Gretchen am Spinnrade D 118 (Klavierfsg.: Franz Liszt), **Liszt**, Après une lecture du Dante Searle 161 Nr. 7; *DG CD 435 385-2* S. 72
Schubert, Konzertstück D 345, Polonaise D 580, **Beethoven**, Romanzen op. 40 und op. 50, **Mozart**, Rondo KV 269, Adagio KV 261; *Teldec/East West Records CD 2292-46448-2* S. 61
Schubert, Sämtliche Lieder (Vol. 14): Die Götter Griechenlands, Amphiaros, Gruppe aus dem Tartarus, Hippolits Lied, Hektors Abschied, Memnon, An die Leier u.a.; *Hyperion/Koch CD 33014* S. 79
Schubert, Sinfonien Nr. 4 D 417 (Tragische) und Nr. 6 D 589; *EMI CD 7 54210 2* S. 48
Schubert, Sinfonien Nr. 5 D 485 und Nr. 8 D 759 (vervollständigt durch Brian Newbould), Rosamunde: Entr'acte Nr. 1, Ballettmusik Nr. 2; *Virgin CD 262 411* S. 48
Schubert, Sinfonien Nr. 7 D 759 (Unvollendete) und Nr. 8 D 944 (Große); *Sony Classical CD 48 132* S. 50
Schumann, Violoncellokonzert op. 129, **Schnittke**, Violoncellokonzert Nr. 1; *EMI CD 7 54443 2* S. 62
Schwitters, Ursonate, Ribble Robbie Pimlico, Ri Ribble; *hat art/Helikon CD 6109* S. 121
Sessions, Sämtliche Werke für Soloklavier: Sonaten Nr. 1 – 3, From my Diary, Fünf Stücke für Klavier; *Koch International Classics CD 3-7106-2* S. 121
Sibelius, Violinkonzert op. 47, **Prokofiev**, Violinkonzert Nr. 2 op. 63; *EMI CD 7 54454 2* S. 62
Hommage à Sibelius – Werke von Sibelius, Musgrave, Englund, Yuasa, Tüür, Picker, Josephs, Constant und Ruders; *Ondine/Helikon CD 767-2* S. 121
Soler, Das Gesamtwerk für Cembalo (Vol. 2): Präludium Nr. 3, Sonaten Nr. 7, 8, 9, 20, 21, 34 und 95; *Astrée/IMS CD 8769* S. 71
Soler, Konzerte für zwei Tasteninstrumente Nr. 4 und Nr.

**FONOFORUM-STERN
DES MONATS** S. 40

FONOGRAMM S. 90

FONO-PRISMA S. 124

**VERÖFFENTLICHUNGEN
DES VORMONATS** S. 129

DIE FONO-KRITIK

Die Beurteilungszeichen neben der Kurzcharakteristik der besprochenen Schallplatten/Compact Discs bedeuten:

- Veröffentlichung von Werken, die auch in anderen Aufnahmen vorliegen.
 ☆ Veröffentlichung von besonderer Bedeutung für das Repertoire
 ★ Veröffentlichung von besonderer interpretatorischer Bedeutung
 □ Steht das Beurteilungszeichen in einem Quadrat, so weist dies auf eine hervorragende aufnahme-technische Qualität hin

Da mittlerweile alle Neuerscheinungen als Compact-Disc veröffentlicht werden, haben wir auf die Wiedergabe des CD-Zeichens verzichtet.

Nach der Angabe der Herstellerfirma (Label-Name) und ggfs. des deutschen Vertriebs folgt die Bestell-Nr. der CD und dann die Wiedergabedauer (WD:) in Minuten und Sekunden.

Der darauffolgende Code aus drei Buchstaben kennzeichnet die Technik, die bei den drei Stationen Aufnahme, Schnitt/Abmischung und Überspielung zum Einsatz gekommen ist:

AAA = analoge Aufnahme
 analoger Schnitt/Abmischung
 analoge Überspielung

AAD = analoge Aufnahme
 analoger Schnitt/Abmischung
 digitale Überspielung

ADA = analoge Aufnahme
 digitaler Schnitt/Abmischung
 analoge Überspielung

ADD = analoge Aufnahme
 digitaler Schnitt/Abmischung
 digitale Überspielung

DDA = digitale Aufnahme
 digitaler Schnitt/Abmischung
 analoge Überspielung

DDD = digitale Aufnahme
 digitaler Schnitt/Abmischung
 digitale Überspielung

Weitere Abkürzungen:
AD bzw. **(P)** = Aufnahme bzw. Erstveröffentlichungsdatum
WD = Wiedergabedauer
 (bei Compact Discs)

ORCHESTERWERKE

○ Nicht überdurchschnittlich.



Bach, Sechs Brandenburgische Konzerte BWV 1046–1051; *Le Concert des Nations, La Capella Reial de Catalunya, Jordi Savall; Astrée/IMS 2 CD E 8737 (WD: 97'30'') DDD*
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Kompakt und etwas dumpf.
Fertigung: Ohne Mängel.

Inmitten der Menge von Aufnahmen der Brandenburgischen Konzerte, darunter auch zahlreiche im Zeichen der historisierenden Aufführungspraxis, kann diese Produktion von Jordi Savall für sich einen Platz im guten Mittelfeld beanspruchen – mehr aber nicht, denn die durchaus positiven sowie die weniger überzeugenden Momente der Aufführung stehen ungefähr im Gleichgewicht, sowohl hinsichtlich der Phrasierung und der musikalischen Gestik als auch der Klangproportionen. Auf der einen Seite können nämlich solche vital „atmenden“ Sätze wie das „Allegro“ (Nr. 3) des ersten Konzertes oder der Eröffnungssatz des zweiten auf stringente Weise überzeugen; auf der anderen Seite aber bleiben einige motivische Wendungen – z.B. die Seufzer- und Echo-Effekte im zweiten Satz des vierten Konzertes etwas geglättet, ja unterbeleuchtet; einige Tempi (wie etwa der Schlusssatz des dritten Konzertes) scheinen ein wenig „wegzulaufen“. Die Solopartien werden mit beachtlicher Virtuosität gemeistert, selbst im halsbrecherisch schnell gespielten letzten Trio des ersten Konzertes präsentieren sich Oboe und Hörner souverän; doch die Balance zwischen den einzelnen Soloinstrumenten wie auch zwischen Solisten und Tutti erscheint nicht immer ganz geglückt: Während die Eröffnungssätze des zweiten bzw. des fünften Konzertes eine gelungene Klangmischung zeigen, wirken die Soloviolone und die Blockflöte im Finalsatz des zweiten Konzertes neben der strahlenden Trompete unbedeutend, die Blockflöten im vierten Konzert geradezu unterrepräsentiert.

Éva Pintér



Auch eine historische Bach-Rezeption!



20th Century Bach – Virtuose Orchestertranskriptionen: Werke von Bach-/Stokowski, Bach/Webern, Bach/Saito, Bach/Strawinsky und Bach/Schönberg; *Tanglewood Festival Chorus, Boston Symphony Orchestra, Seiji Ozawa; Philips CD 432 092-2 (WD: 60'14'') DDD*
Aufnahmedatum: 1989, 1990
Klangbild: Durchsichtig.
Fertigung: Einwandfrei.

Wer den Reiz instrumentaler Klänge zu schätzen weiß, dem müßte das spätromantische Orchester genauso wie das hochbarocke Ensemble genießerische Freude bereiten! Welche sinnliche Kraft steckt in diesen Bearbeitungen, von denen jede in ganz anderer Weise den Bachschen Urtext in ein späteres Klangmedium kompositorisch überträgt. Bei Weberns berühmter Bearbeitung des sechsstimmigen Ricercars fungieren die verschiedenen Klangfarben des Ensembles als analytisches Mittel einer Aufspaltung des thematisch-motivischen Materials und die minutiös notierte Agogik als formale Gliederung. Stokowskis noch berühmtere und unrechtmäßigerweise viel gescholtene Transkription der Orgel-Toccata d-Moll und auch Schönbergs Orchesterfassung von Bachs Präludium und Fuge spielen mit der Differenzierungskraft der einzelnen Instrumentengruppen des großen Sinfonieorchesters. In der Bearbeitung der Chaconne ist der Orchesterapparat hingegen mehr vordergründige Klangmasse. Mehr als eine Transkription sind Strawinskys Variationen, weil hier der Bearbeiter den Notentext zusätzlich kontrapunktisch und damit im eigentlichen Sinne kompositorisch ergänzt.

Ozawa dirigiert das in der Chaconne etwas ungehobelt spielende Boston Symphony Orchestra äußerst partiturgetreu. So befolgt er die ritardando-Anweisungen in Weberns Orchestration sehr genau und bringt damit die zu Beginn unseres Jahrhunderts als so wichtig angesehene formale Gliederung durch Tempomodifikationen deutlich heraus: Das ist auch eine Art der historisierenden Interpretation, die stärker Schule machen sollte. Bei Stokowskis Showpiece ist mehr zu hören als bei seinen diversen Eigenaufnahmen, weil die Aufnahmetechnik fortgeschritten ist und die Philips-Techniker einen analytischen Spaltklang bevorzugen. Was damit etwas zu kurz kommt, ist „a kind of magic“.

Martin Elste

○ Gelungenes Barber-Portrait.



Barber, Ouvertüre zu The School for Scandal op. 5, Knoxville: Summer of 1915 op. 24, Essay for Orchestra op. 12, Second Essay op. 1, Adagio für Streicher op. 11, Medea's Dance of Vengeance op. 23 a; *Sylvia McNair (Sopran), Atlanta Symphony Orchestra, Yoël Levi; Telarc/in-akustik CD 80250 (WD: 65'29'') DDD*
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Klar, präsent, voll.
Fertigung: Einwandfrei.

Barber, Prayers of Kierkegaard op. 30, The Lovers op. 43; *Dale Duesing (Bariton), Sarah Reese (Sopran), Chicago Symphony Orchestra and Chorus, Andrew Schenck; Koch International Classics CD 3-7125-2 (WD: 51'51'') DDD*
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Präsent, direkt, plastisch.
Fertigung: Einwandfrei.

Diese beiden Aufnahmen können als eine Art Portrait von Samuel Barber gelten. „Knoxville: Summer of 1915“ ist das Herzstück der Einspielung aus Atlanta. Sylvia McNair (für mich die zur Zeit faszinierendste Sopranistin) singt ihren Part ganz im Dienste der Partitur – schlicht, erzählend, mit dem leicht nostalgisch-melancholischen Ton, der auch die Verklärung in dieser musikalischen Jugenderinnerung zum Ausdruck bringt. Das Atlanta Symphony Orchestra absolviert seinen Barber glänzend – mit kleinen Einschränkungen.

Durchweg gelungen ist die Aufnahme aus Chicago mit zwei großen chorsinfonischen Liebesgedichten. Für die Kierkegaard-Gedichte über die religiöse Liebe wählte Barber die Form des Hymnus in langsamer Bewegung, doch sich steigerndem Ausdruck, mit einem heftig bewegten Orchesterintermezzo vor dem Schlußchoral, der so leise endet, wie der erste begann. „The Lovers“ dagegen ist eine intensive, stellenweise ekstatische Verherrlichung der erotischen Liebe, ein im wesentlichen spätromantisches, lyrisches, sehr gefühlsvolles Werk von stark emotionalem Gehalt. Mit dem von Margaret Hillis einstudierten Chicago Symphony Chorus sowie Sarah Reese und Dale Duesing standen der Aufnahme vorzügliche Vokalistinnen zur Verfügung. Das Chicago Symphony Orchestra ist ein sensibler Partner. Andrew Schenck erweist sich als glänzender Interpret beider Werke.

Helge Grünewald



Brahms
gedehnt.



Brahms, Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68; Wiener Philharmoniker, Carlo Maria Giulini; DG CD 435 347-2 (WD: 51'42") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Präsent, voll, klar gegliedert.
Fertigung: Einwandfrei.



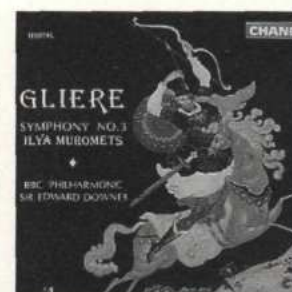
Spätromantische
Schwere.



Brahms, Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90, Akademische Festouvertüre op. 80; London Philharmonic Orchestra, Wolfgang Sawallisch; EMI CD 7 54523 2 (WD: 48'50") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Präsent, gut konturiert in Dynamik und Orchestergruppen.
Fertigung: Einwandfrei.



Der Inbegriff
von Eklektizismus
als Stalin-Salut.



Glière, Sinfonie Nr. 2 c-Moll op. 25, Die Saporoger Kosaken op. 64; BBC Philharmonic Orchestra, Edward Downes; Chandos/Koch CD 9071 (WD: 64'09") DDD

Glière, Sinfonie Nr. 3 b-Moll op. 42 (Ilja Murometz); BBC Philharmonic Orchestra, Edward Downes; Chandos/Koch CD 9041 (WD: 78'08") DDD
Aufnahmedatum: 1991, 1992
Klangbild: Direkt und unverfälscht.
Fertigung: Ohne Einwände.
Vergleichseinspielung: Ilja Murometz; Donald Johanos (Marco Polo/Fono Münster CD 8.223358).

Furtwängler meets Klemperer" könnte das Motto dieser Brahms-Aufnahme Carlo Maria Giulinis lauten: eine unbekömmliche Mischung, wie man sich leicht denken kann. Wo bei Klemperer das breite Tempo mit einer Herausmeißelung der motivisch-thematischen Ansätze einhergeht und Furtwänglers agogische Rückungen zu einem zwingenden, eigenwillig-expressionistischen Bild des Romantikers führen, bleibt bei Giulini nur Langsamkeit und Dehnung. Das Ergebnis sind bleiern-schwere, klobige Gestaltbildungen. Die Intervallsprünge und rhythmischen Komplexe – alles wird nivelliert und verliert seine formende und ausdruckssteigernde Spannung. Das „Klanggewand“, das gerade bei der ersten Sinfonie heftig bewegt ist und sich differenziert zeigt, erhält mit der unförmigen, schwerfälligen Klangmassierung keine diskutablen Alternativen-Gestaltung.

Man wird den Eindruck nicht los, hier versuche jemand, dem schmalen und allzubekannten Repertoire etwas Interessantes abzugewinnen, ohne über neue Einsichten zu verfügen. Mehr Druck, mehr Agogik, größere Langsamkeit ergeben durch das Fehlen zündender Ideen und Perspektiven nichts: Die Binnen-Sätze sind gehobener Durchschnitt. Nur das Orchester versucht gutwillig, dem Dirigenten zu folgen und der Tendenz zum Spannungsverlust zu entgegenen.

Bernhard Uske

Bei Wolfgang Sawallischs Interpretation von Johannes Brahms' dritter Sinfonie steht nicht der fließende und geschlossene Charakter des Werks im Zentrum. Stärker wirken die Konturen und Differenzierungen der einzelnen Ausdrucksbereiche. Verlangsamte Tempi bei Vortragsbezeichnungen wie *espressivo* und *dolce* tragen dazu bei, ebenso wie die kompakte Klanggebung der breit geführten Streicher. Dabei bleiben die einzelnen Instrumentalfamilien aber klar getrennt. Die in der dritten Sinfonie auffallend kurzen Durchführungspartien werden stark herausgestellt und unterstreichen Sawallischs Sichtweise. Insgesamt wird Verinnerlichung mit Schwere gleichgesetzt, der romantische Klassizist als Spätromantiker gedeutet. Trotzdem läßt sich aber nicht von einem neuen Brahms-Bild reden – etwa dem eines aggressiven, extrovertierten Sinfonikers.

Der bemerkenswerteste Aspekt der Aufnahme ist das große Interesse, das Sawallisch an den rhythmisch-metrischen Ambivalenzen des Stücks zeigt. Die oft synkopisch gegeneinander geführten Stimmen sind bestens zu hören, wozu das langsame Tempo der Interpretation das seine beiträgt.

Das London Philharmonic Orchestra hat dieses eckig-schwere Brahms-Bild Sawallischs passend in Klang umgesetzt. Wenig verschmizt und kauzig, dafür aber als Beleg für Brahms' sinfonische Entwicklung wird die „Akademische Festouvertüre“ als Zugabe gespielt.

Bernhard Uske

Als im Jahre 1913 zum einhundertsten Geburtstag Richard Wagners ein Stummfilm über das Leben des Bayreuther Meister gedreht, aber seitens der Erben die Verwendung originaler Wagner-Kompositionen untersagt wurde, schrieb der Hauptdarsteller Giuseppe Becce kurzerhand eine Musik, die dem Zuschauer vorgaukelte, „wagnerisch“ zu sein, die aber immer haarscharf am Plagiat vorbeisteuerte. Der quasi parodistische Wert einer solchen Partitur ist selbst für heutige Ohren noch immer ein Genuß und mehr als ein Zeitdokument. Ähnliche Assoziationen stellen sich für den Hörer von Reinhold Glières Sinfonien ein, aber auch Themen Tschaikowskys und Rimsky-Korssakoffs feiern hier fröhliche Urständ. Die Kompositionen des 1956 verstorbenen sowjetischen Komponisten belgischer Herkunft erscheinen als Inbegriff von Eklektizismus. Sir Edward Downes schwelgt in den Post-Wagner-Klängen, in jener extravaganten Orchestrierung mit vierfachem Holz, acht Hörnern und fünf Trompeten, mit der Glière das dem Nibelungenlied vergleichbare russische Ur-Epos vom Helden Ilja Murometz sinfonisiert hat. Im Gegensatz zu Donald Johanos' Interpretation vermag Downes die mirakelhafte Geschichte plastisch nachzuzeichnen. Doch die technisch rundum gelungene Edition, mit der sich nach Marco Polo nun auch Chandos für die Kompositionen Reinhold Glières einsetzt, ist nicht mehr als ein vom BBC Philharmonic bravourös dargebotenes Zeitdokument.

Peter P. Pacht



Hans Leo Hassler (1562-1612) war einer der bedeutendsten Komponisten der deutschen Renaissance. Entscheidend von der italienischen Musik beeinflusst, hat er herrliche, sehr eigenständige Werke hinterlassen, die die Eigenart der jungen lutherischen Kirche mit dem repräsentativen venezianischen Stil verbinden.



901401

H.L. HASSLER
Missa super
Dixit Maria
Motets

Ensemble Vocal
Européen de la
Chapelle Royale

**PHILIPPE
HERREWEGHE**

FONDATION
TELECOM

Ohne sich ideologische Schranken aufzuerlegen, interpretiert Philippe Herreweghe Musik von der Renaissance bis in unser Jahrhundert. Harmonia Mundi France bietet in einem Porträt auf 3 CDs ein facettenreiches und eindrucksvolles Spiegelbild seiner Kunst und einer mehr als zehnjährigen Zusammenarbeit. Die Box (HM 290.1413/15) finden Sie im guten Fachhandel jetzt besonders preisgünstig.

helikon
musikvertrieb gmbh



Original
mit
Shakespeare.



Mendelssohn Bartholdy, Ein Sommernachtstraum, Ouvertüre op. 21 und Bühnenmusik op. 61 (Gesamtaufnahme in englischer Sprache); Lynne Dawson (1. Fee), Susanne Mentzer (2. Fee); Leigh Lawson (Theseus/Schnauz), Geraldine James (Hippolyta), John Northington (Egeus), Abigail Cruttenden (Hermia), Jamie Glover (Lysander/Snug), Peter Lindford (Demetrius), Diane Fletcher (Helena), John Cater (Philstrate/Schlucker), Richard Garnett (Oberon), Geraldine James (Titania), Nicholas Woodeson (Puck) u. a., Damen des Philharmonisch Koor Toonkunst Rotterdam, Rotterdam Philharmonic Orchestra, Jeffrey Tate;
EMI CD 7 54348 2 (WD: 67'18") DDD
Aufnahmedatum: 1990, 1991
Klangbild: Direkt und unverfälscht.
Fertigung: Ohne Einwände.

Erstmals wurden auf einem Tonträger Felix Mendelssohn Bartholdys Arbeiten zu William Shakespeares „Sommernachtstraum“ zusammengefaßt, die Ouvertüre op. 21 aus dem Jahre 1826 und die sieben Jahre später entstandene komplette Bühnenmusik. Wie umfangreich sie ist und wie konsequent, nahezu filmisch, ihr Einsatz vom Komponisten gedacht war, offenbart die Aufnahme, mit der Jeffrey Tate erneut sein hohes Einfühlungsvermögen für Kompositionen der deutschen Romantik unter Beweis stellt. Ein ungetrübtes Eintauchen in eine heile Feenwelt, von den viergeteilten Streichern des Beginns bis zum großen Finale mit Feenchören und -tänzen. Problematisch ist die – wohl im Hinblick auf eine internationale Vermarktung erfolgte – Einspielung in der Originalsprache des Dramas. Denn unüberhörbar komponierte Mendelssohn Bartholdy seine Gesänge, musikalischen Einschübe und Untermalungen auf die zum Teil sehr freie Übersetzung von August Wilhelm Schlegel und Ludwig Tieck. Der werkimmanente Bühnensphäre wird Peter Halls Regie im Verzicht auf räumliche Bühnenwirkung nur partiell gerecht, obgleich die Mitglieder der „Peter Hall Company“ die Dichtung intelligent und nicht ohne Brillanz deklamieren. Exzellent die beiden einzigen Sängerinnen der Produktion, Lynne Dawson und Susanne Mentzer sowie der Frauenchor des Rotterdamer Philharmonisch Koor Toonkunst und das Rotterdam Philharmonic Orchestra.

Peter P. Pachl



Plakativ.



Prokofieff, Sinfonie Nr. 5 B-Dur op. 100, Leutnant Kije-Suite op. 60; St. Petersburger Philharmoniker, Yuri Temirkanov;
RCA/BMG-Ariola CD RD 60984 (WD: 63'44") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Direkt, etwas kompakt, nicht genügend plastisch und durchsichtig.
Fertigung: Einwandfrei.

Yuri Temirkanov, seit 1988 Chefdirigent der Leningrader bzw. jetzt St. Petersburger Philharmoniker, ist ein eher hitziger Dirigent, der schnell zu Sache, d.h. zum forte und fortissimo kommt, die Musik oft mehr aufheizt, als ihr guttut und auch ungeniert auf den großen Effekt setzt. Prokofieffs Fünfte ist da ein gefährliches Objekt: sie kann kompakt, sperrig, massig, in den großen Ausbrüchen des ersten und letzten Satzes fast brutal wirken – doch das muß bzw. sollte nicht sein, wie andere Aufnahmen (man denke nur an Karajan oder neuerdings Muti) uns lehren. Temirkanov will darstellen, was in den Noten, nicht aber hinter ihnen steht – nämlich die geistreiche Auseinandersetzung Prokofieffs mit der sinfonischen Tradition und Form. Vor allem entbehrt diese Aufnahme des interpretatorischen wie klanglichen Raffinements. Temirkanov hält auch nichts von einer subtilen Dynamik, sondern liebt es aufzutrompfen, die Satzschlüsse (Kopfsatz und Finale) apothetisch zu gestalten; dabei explodiert der Klang nicht selten. Der zweite Satz (Allegro marcato) hat keine grotesken, sarkastischen Züge, dem dritten fehlen die Klanggeheimnisse, dem vierten die giocoso-Momente. Aber auch die Übergänge innerhalb der Sätze (besonders des zweiten und vierten) sind wenig subtil gestaltet. Nicht viel anders ergeht es der „Leutnant Kije“-Musik. Die Geschichte vom erfundenen Offizier wird sehr direkt, nicht subtil, ohne Gespür für den Witz, der in ihr liegt, in Szene gesetzt, manche Passagen klingen fast behäbig.

Helge Grünewald



Differenziert
um den
„heißen Brei“
dirigiert.



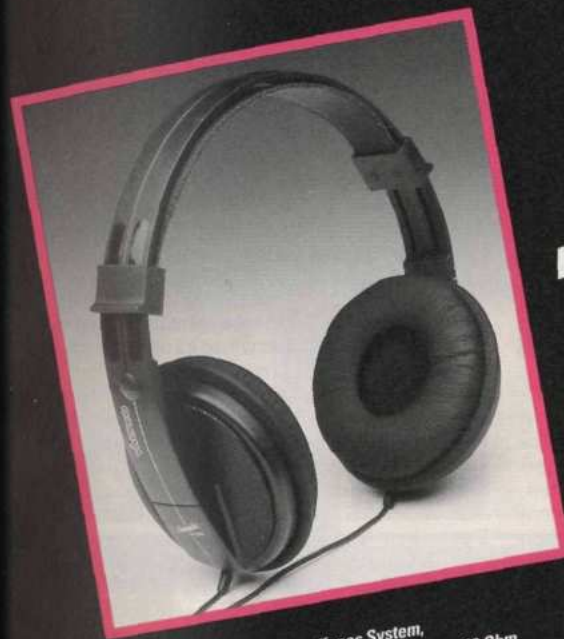
Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 10 e-Moll op. 93; Wiener Symphoniker, Eliahu Inbal;
Denon CD 79474 (WD: 56'18") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Differenziert, im forte weniger präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Quasi als Gegenstück zu Rostropowitschs aus emotionalem Engagement zum Forte hin tendierender Aufnahme präsentiert Inbal eine reich differenzierte, in den Piano-Bereichen beheimatete und eher von Abstand zum Sujet zeugende Einspielung der Zehnten Schostakowitschs. Wo Inbal forte musizieren läßt, da fehlt dem Klang die Wucht, der Musik Furor. Die Wiener Symphoniker zeigen sich differenziert, aber zu neutral im Klang bei den vielen solistischen (Bläser-)Passagen. Auch fehlt es manchen Abschnitten – minimal, aber spürbar – an Geschlossenheit im Zusammenklang. Gerade innerhalb großangelegter dynamisch gestauter Wellen (gerade dort, wo es polyrhythmisch wird) kommt es weniger zu einem Miteinander der einzelnen musikalischen Kräfte.

Schostakowitsch selbst hat seine Zehnte als „Stalin-Sinfonie“ bezeichnet (sie entstand direkt nach dem Tod des Diktators). Bei Inbal ist von der autobiographischen Brisanz wenig zu spüren. Nach dem langsam und mühsam aus den Erinnerungen an die „Säuberungs“-Jahre aufwachenden ersten Satz, kommt der zweite (das Stalin-Porträt) zwar rhythmisch prägnant, gehetzt, aber es fehlt die aggressive Wucht und die innere Feinzeichnung eines Charakters. Es bleibt bei einem rasenden, vorbeirauschenden Perpetuum mobile. Im dritten Satz (Schostakowitsch weist ihn durch die Verwendung seiner Initialen „D/eS/C/H“ als Quasi-Selbstporträt aus) bleibt Inbal zu neutral und vermag die Tempoveränderungen innerhalb dieses nicht näher thematisierten, aber doch epischen Gedanken-Flusses nicht plausibel zu machen. Und so bleibt das zunehmend selbstsichere, optimistische in die Zukunft blickende Finale mit dem „Sieg“ des Komponisten über alle Stalin-Reminiszenzen samt des nachdenklichen Schlusses eher durchsichtige Folie als musikdramatischer Inhalt. Diese CD präsentiert eine Musik, die „um den heißen Brei“ herum dirigiert wurde.

Kalle Burmester

Gibt es Kopfhörer die die Qualität eines Vivanco SR 808 erreichen?



Hifi Kopfhörer SR 808 halboffenes System,
linearer Frequenzgang 18-22.000 Hz, Impedanz 30 Ohm,
Max. Schalldruckpegel 115 dB

HIFI-VISION
Gesamturteil: gut
Einstufung: Oberklasse 1. Platz



JA!

Wenn Sie bereit sind deutlich mehr zu zahlen.

Beim Hifi-Kopfhörer SR 808 von Vivanco ist alles optimal aufeinander abgestimmt. Der Klang, das Design, der Tragekomfort - aber eben auch der Preis. Das beweisen auch die Testergebnisse bei denen das Vivanco

Modell auf den besten Plätzen zu finden ist. Den SR 808 gibt es im qualifizierten Fachhandel.

vivanco
Der Name für Zubehör

de Vivanco & Co.
GmbH & Co.
Ewig Weide 15
D-2070 Ahrensburg
Telefon: 04102 / 518-0



Die „Tragische“ als „Hochdramatische“.



Schubert, Sinfonien Nr. 4 c-Moll D 417 (Tragische) und Nr. 6 C-Dur D 589; London Classical Players, Roger Norrington; EMI CD 7 54210 2 (WD: 60'23") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Präsent und transparent.
Fertigung: Einwandfrei.



Obskur.



Schubert, Sinfonien Nr. 5 B-Dur D 485 und Nr. 8 h-Moll D 759 (Unvollendete), vollendet von Brian Newbould; Zwischenaktmusik h-Moll und Ballettmusik G-Dur aus Rosamunde D 797; Orchestra of the Age of Enlightenment, Charles Mackerras; Virgin CD 262 411 (WD: 74'06") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Offen und kontrastreich, ausgewogen.
Fertigung: Deutscher Text am Anfang verstümmelt.



Geistreich und witzig!



Schubert, Sinfonie Nr. 5 B-Dur D 485, Fünf Deutsche Tänze D 90, Fünf Menuette mit Trio D 89; Moskauer Virtuosen, Vladimir Spivakov; RCA/BMG-Ariola CD 60452 (WD: 62'50") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Vollräumig, präsent, hervorragend ausbalanciert.
Fertigung: Einwandfrei.

Wenn Roger Norrington hinlangt, dann muß die blaue Blume der Romantik Stehvermögen beweisen. Doch unter den frühen Schubert-Sinfonien kann die Vierte diesem Zugriff nicht nur besonders gut widerstehen, sie bietet sich geradezu an. Prompt nimmt Norrington die einzige Moll-Sinfonie des Komponisten zwar harsch zur Brust, aber das bekommt dem Werk gut. Der Dirigent übersetzt den Beinamen freizügig und macht aus der „Tragischen“ eine „(Hoch-)Dramatische“, in der sich Mini-Dramen ereignen. Dies nicht nur im aufgeladen musizierten Kopfsatz, sondern etwa auch im Andante, in dem Norrington einen Wechsel von Rede und Gegenrede inszeniert, der aufhorchen läßt. Und im Finale läßt er dann einen Hauch Mendelssohnscher Romantik als Vorahnung durch die Partitur ziehen.

Auch die Sechste geht Norrington beherzt an und kann zumindest den Beginn so melancholisch bis depressiv einfärben, daß jeder Verdacht auf Biedermeierlichkeit von den London Classical Players tatkräftig und zielstrebig hinweggewischt wird. Wer mag da diese Sinfonie noch, wie's lange Brauch war, als „kleine“ C-Dur-Sinfonie bezeichnen, um sie von der „Großen“ abzusetzen? Allenfalls die „kurze“ taugt da noch als Etikett. Trotz der Kürze und trotz Norringtons Entschlossenheit ist allerdings im Schlußsatz nicht zu überhören, daß das Werk dann nicht kurz genug ist: Da geht dem Stück und der Interpretation doch ein wenig der Atem aus. Bis dahin aber: Prädikat spannend.

Rainer Wagner

Das Orchestra of the Age of Enlightenment präsentiert sich einmal mehr in bestechender Form: rhythmisch anspringend, präzise artikuliert und mit gewohnt historisierendem Klang (Flöten, Blech). Charles Mackerras findet zu einem ausgewogenen, flüssigen, unpathetischen Musizieren, dem aber stets Substanz und herbe Kraft zuwächst. Vielleicht hätte man bei der „Unvollendeten“ etwas mehr Wärme, auch mehr Ruhe erwarten dürfen; allemal ist die Deutlichkeit der formalen Dramaturgie jedoch immer noch besser als unspezifische Gefühlsseligkeit.

Aber die einnehmende Wiedergabe dieses so ernsthaften Ensembles wird durch das spekulative Ambiente der Edition empfindlich gestört. Wieder einmal (nach Neville Marriner bei Philips) tanzt man hier auf dem Glatteis der „Vollendung“ durch Brian Newbould. Wenn man hört, was er aus Schuberts Skizzen zum Scherzo der Sinfonie h-Moll gemacht hat, dann wird die Entscheidung des Komponisten, diesen Satz aufzugeben, nur umso verständlicher: Vielleicht ahnte Schubert das zu seiner Zeit Undenkbare, daß diese zweisätzige Sinfonie eigentlich „fertig“ war. Eben darum sollte man sie so belassen. Vollends unsinnig erscheint die Anstückelung der zufällig ebenfalls in h-Moll stehenden Zwischenaktmusik aus „Rosamunde“ als Finalsatz. Unter den Schubert-Dokumenten gibt es nicht den geringsten Hinweis für diese Version; Newbould und Mackerras, Heimwerker am Schubert-Baukasten, verwechseln offenbar musikalische Interpretation bzw. Musikwissenschaft mit Science-fiction...

Hartmut Lück

Ein Wurf! Da servieren Musiker, denen man herkömmlicherweise kaum eine spezifische Affinität zum typisch wienerischen Schubert-Klang attestieren würde, geistreich-witzige, geschmeidig-graziöse Schubert-Interpretationen. Und zwar in vollendeter spieltechnischer Perfektion, so daß man aus dem Staunen vorerst kaum herauskommt. Gleich die einleitenden fünf Deutschen Tänze sind ein Musterbeispiel und symptomatisch für diese Schubert-Sicht: äußerst klar konturierte Phrasen, aber nie zu schneidender Schärfe getrieben, sondern stets mit einem Schuß weichzeichnerischer Sinnlichkeit angereichert. Vielleicht haben die Russen tatsächlich ein ungebrochenes Verhältnis zum gefühlvollen Musizieren, wogegen hierzulande dem Gefühl kaum einer mehr so recht über den Weg traut und, wenn er es dennoch tut, fast unweigerlich im Rührseligen oder Pathetischen landet...

Die Moskauer Virtuosen lösen solche Probleme spielend, schaffen gleichsam die Quadratur des Kreises. Ihre Schubert-Darstellungen fesseln durch einen federnd-sinnlichen Geigenklang, dem sogar Anklänge an den Salonmusik-Stil (und an Rossini) nicht total fremd sind, der aber in keinem Moment an herkömmlich-„romantische“ Interpretationen erinnert (Karajan & Co.). Andererseits favorisieren sie ein auffällig geradliniges, vibratoarmes und unerhört transparentes Musizieren – aber ohne die kargtönerischen Originalinstrumenten-Zwänge der spröden Authentiker. Mozart-Eleganz, Geschmack und Geschmeidigkeit wie einst bei Böhm, aber unendlich vitaler und sinnlicher – Schubert zwar kompromißlos ernst genommen, aber stets mit einem Lächeln im Gesicht. Wie gesagt: ein Wurf.

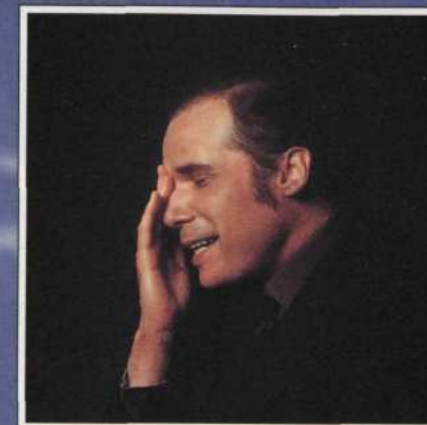
Werner Pfister

Die Glenn Gould Edition. Faszination eines Genies zwischen Kalkül und Ekstase.



Am 25. September 1992 wäre der kanadische Pianist Glenn Gould 60 Jahre alt geworden. Anlässlich seines 10. Todestages beginnt SONY CLASSICAL mit der Veröffentlichung der vollständigsten Edition, die diesem brillanten wie eigenwilligen Interpreten bisher gewidmet wurde.

Die Edition enthält alle jemals veröffentlichten Aufnahmen wie auch die bis heute unveröffentlicht gebliebenen Studioaufnahmen. Einzigartige Kostbarkeiten, die ein weiteres



Zeugnis der Faszination dieses musikalischen Genies sind.

Bei allen Aufnahmen wurde das von SONY entwickelte SUPER-BIT MAPPING angewendet, das eine exzellente Wiedergabequalität ermöglicht.

Die Glenn Gould Edition Volume I umfaßt 17 CDs und einen Sampler. Sie erhalten alle CDs einzeln oder in einer attraktiven Box (17 CDs 52 562, ohne Sampler).



Außerdem gibt es die Glenn Gould Collection. Eine filmische Dokumentation der Highlights seiner Karriere ab 1954. Der erste Teil enthält 12 VHS-Kassetten und 6 LaserDiscs. Für alle, die nur mal „reinschnuppern“ möchten, gibt es einen Sampler.



LD-5 48400

VHS-2 48400



CD 52 684
Sampler zum Sonderpreis

Volume II erscheint im Januar/Februar 1993.

COUPON

Wenn Sie wissen möchten, bei welchem Fachhändler Sie die Glenn Gould Edition und die Glenn Gould Collection erhalten, schicken Sie bitte den ausgefüllten Coupon an folgende Adresse: SONY CLASSICAL, Postfach 10 19 90, 6000 Frankfurt 1

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____



MUSIC IS OUR VISION



DISTRIBUTION SONY MUSIC



Schubert –
oder ein un-
bedeutender
Klassiker?



Schubert, Sinfonien Nr. 7 h-Moll D 759 (Unvollendete) und Nr. 8 C-Dur D 944 (Große); Classical Band, Bruno Weil; Sony Classical CD 48132 (WD: 70'49'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Sehr direkt, zu wenig Raumwirkung, etwas knallig.
Fertigung: Einwandfrei.



Exzellente!



Strauss, Don Juan op. 20, Metamorphosen, Tod und Verklärung op. 24; Wiener Philharmoniker, Christoph von Dohnányi; Decca CD 430 508-2 (WD: 68'28'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Exzellente.
Fertigung: Einwandfrei.



Geschmack-
lerisch.



Stravinsky, Petruschka (Originalfassung 1911), Le Sacre du printemps; Cleveland Orchestra, Pierre Boulez; DG CD 435 769-2 (WD: 68'32'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Offen, räumlich, gut durchhörbar.
Fertigung: Tadellos; ausgezeichnete Kommentar.
Vergleichseinspielungen: Boulez 1969 (CBS), Leibowitz 1960 (Chesky/in-akustik).

Die Ausweitung der historischen Aufführungspraxis auf das 19. Jahrhundert ist im Prinzip zu begrüßen, wenn dabei die Musik lebendiger, spannender und interessanter wird. Dies freilich kann man bei der vorliegenden Aufnahme nicht sagen. Störend wirkt bereits das Klangbild. Der „High definition sound“ mit 20-Bit-Technologie, wie Sony stolz vermerkt, entbehrt jeder Natürlichkeit, wirkt steril und hart und ohne jegliches Raumgefühl; gerade dies aber benötigt Schuberts Sinfonik. So steht hier also die Aufnahmetechnik mit ihrer Hochglanz- und Brillanzästhetik quer zur historischen Aufführungspraxis, die wieder Transparenz und Klangschattierungen ins Bewußtsein rücken will. Doch auch das Alte-Musik-Verständnis der Classical Band unter Bruno Weil reicht nur bis zur (wirklich) perfekten Beherrschung alter Instrumente und zu Tempofragen: Die Tempi werden ziemlich zügig und rasch genommen. Kein Wunder, daß da die „himmlischen Längen“, die vor allem Schuberts neunte Sinfonie auszeichnen, auf der Strecke bleiben. Statt dessen hören wir eine Musik, die irgendein (zu Recht) unbekannter Zeitgenosse der Klassiker komponiert haben könnte, mit etwas vordergründig martialischen Paukenschlägen und einigen hübschen, aber ziemlich zusammenhangslos aneinandergereihten Melodien. Obwohl Weil rasche Tempi nimmt, ermüdet der Hörer bald. Da wird kein zusammenhängender epischer Bogen gestaltet, da gehen viele schöne Melodien im allgemeinen Voranhetzen verloren, bedenkenlos wird über viele wichtige Stellen hinweggespielt. Allzu sehr stehen die hohe Perfektion und die Routine des Orchesters im Vordergrund, dominiert mechanisches Spiel über lebendig sprechenden Ausdruck.

Ein Experiment, gewiß. Aber auf Schallplatte hätte man es nicht verwagen müssen, denn die „unhistorischen“ Aufnahmen etwa von Böhm, Klemperer und anderen scheinen mir Schubert viel näher zu kommen.

Franzpeter Messmer

Eine Strauss-CD, die neue Maßstäbe setzt. Zum einen in klanglicher Hinsicht: Da stimmt einfach alles, von der Raumklang-Totale bis zum feinen Solofiligran, vom Klangfarbenspektrum der einzelnen Instrumente bis zum dynamischen Pegel. Eine aufnahmetechnische Meisterleistung, die aber in keinem Moment Assoziationen an Technik und technische Kniffe weckt, sondern im Gegenteil durch ihre Natürlichkeit beeindruckt. Zum anderen aber ist es das musikalische Zusammenwirken Dohnányis und der Wiener Philharmoniker, das neues Interesse an den vielgespielten (und vielgescholtenen) Paradenstücken Strauss' zu erwecken vermag. Hervorragend verträgt sich die glutvolle Klanglichkeit der Wiener Philharmoniker mit dem scharfsichtig analytischen Blick Dohnányis; man scheint sich wechselseitig zu animieren, zu verschärfter Klangtransparenz und feinhöriger Detailgenauigkeit, aber auch zu großbogigen, vollmundig ausgespielten Kantilenen: ein lustbetontes Musizieren ist das. So entstehen luzide, wohldurchdachte Strauss-Interpretationen, denen keine Vordergründigkeit, keinerlei klangstatistische Pauschalität anhaftet. Mustergültig etwa die Einleitung zu „Tod und Verklärung“: kein raunendes Ungeflär, sondern ein Aufklappen der einzelnen Instrumente, als wären es die unregelmäßigen Herztöne eines Sterbenden. Eine „anschauliche“ Musiksprache, die bekanntlich auf Liszts Tonmalereien zurückgeht – nur, welcher Dirigent hätte das je so klar herauszuarbeiten vermocht? Oder die „Metamorphosen“: Dohnányi beweist exemplarisch, daß auch das breiteste Adagio bei Strauss immer fließen, immer in Bewegung sein muß. Eine veritable Rehabilitation dieses oft als orchestral aufgeblähte Streicher-Schnulze mißbrauchten Werks: Unter Dohnányis Händen spielen die 23 Wiener Solostreicher regelrechte Kammermusik; ein jeder Solist an seinem Pult. Hoffentlich wird diese exemplarische Zusammenarbeit bald und umfangreich fortgesetzt: Richard Strauss zuliebe!

Werner Pfister

The Label of Premieres Le Label des Premières

310 322 (2 CD)

KOCH
SCHWANN

JULES MASSENET
CLÉOPÂTRE

Kathryn Harries
Danielle Streiff
Martine Olmeda
Didier Henry
Jean-Luc Maurette
Mario Hacquard



Chœurs du
Festival Massenet
Nouvel Orchestre
de Saint-Etienne
Patrick Fournillier

KOCH
SCHWANN

FONDATION
MUSICA

WORLD PREMIERE RECORDINGS · WELT-ERSTEINSPIELUNGEN
PREMIERS ENREGISTREMENTS MONDIAUX

A MASTERPIECE REDISCOVERED
Gramophone Nomination for the Best
Choral Recording of the Year

"Barber couldn't be in better hands than those of this conductor." Gramophone
"The recording is a fine one. The Chicago Symphony Chorus is superb, as usual." The New York Times

"A softly sensual celebration of carnal love." Chicago Tribune
"Both major soloists are excellent, and the Chicago Symphony and its chorus live up to their legendary reputation." American Record Guide

"Performances are convincing and the sound of the live recording excellent." Billboard
"This is the most exciting new release to come my way in a long time... The best performance and recording ever of what may well be Barber's greatest work." Fanfare

KOCH
INTERNATIONAL
CLASSICS

Samuel Barber
The Lovers
World Premiere Recording
Prayers of Kierkegaard

Dale Duesing
Sarah Reese

The
Chicago
Symphony
Orchestra
& Chorus
Andrew Schenck

DIGITAL

371 252

KOCH
INTERNATIONAL
CLASSICS

America's Premiere Label

Historische Aufnahmen • Enregistrements historique

KOLISCH QUARTETT
WOLFGANG AMADEUS MOZART
STREICHQUARTETT
B-DUR KV 589-C-DUR KV 465



KOLISCH QUARTETT
IN B FLAUTA MAJOR-C MAJOR
QUARTETT A CORDEN
EN SI BEMOL MAJOUR
EN UT MAJOUR

KOCH SCHWANN

313522

Diapason d'Or

Historical Recordings

KOCH LEGACY



Richard Strauss
CONDUCTS
Eine Alpensinfonie
Suite from
Der Rosenkavalier
The Bavarian State Orchestra
The Augmented Tivoli Orchestra

371322

VOL. 1: 370762 / VOL. 2: 371152 / VOL. 3: 371192

KOCH HISTORIC



The Art of EDWIN FISCHER
Volume 1

377012

"Erna Berger helped me to understand what singing mean: surrendering to the music with body and soul."
„Durch Erna Berger verstand ich, was Singen bedeuten kann; sich der Musik mit Leib und Seele ausliefern.“
"C'est Erna Berger qui m'a fait comprendre ce que veut chanter: on se livre corps et âme."
Werner Pfister

ERNA BERGER



Unveröffentlichte Live-Aufnahmen
Previously unpublished Live Recordings
Lieder abende
Recitals
10. X. 1950
10. V. 1951
9. IX. 1951
Brahms • Britten
Egk • Mozart
Pfitzner • Purcell
Schubert • Schumann
Strauss • Turina
Verdi • Wolf

KOCH SCHWANN

LIVE RECORDINGS

310582 (3 CD-PRÉMIER)

ROBERT KAJANUS
Conducts
STIBELIUS
VOL. 1
Symphony No. 1 • Pohjola's Daughter • Tapiola
THE LONDON SYMPHONY ORCHESTRA

371332 (VOL. 1)

VOL. 1: 371202

VOL. 2: 371302

TCHAIKOWSKY
SYMPHONY No. 3 - OVERTURE - BIS
CHICAGO SYMPHONY ORCHESTRA
CLAUDIO ABBADO



SONY CLASSICAL

Unentschieden.

Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 1 g-Moll op. 13, Der Nußknacker op. 71a (Ballett-Suite); Chicago Symphony Orchestra, Claudio Abbado; Sony Classical CD 48056 (WD: 65'59") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Kompakt, transparent, ziemlich trocken.
Fertigung: Fehlerhaftes Booklet, sonst einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Muti (EMI 4 CD 7 67314 2).

Noch einmal überprüfen sollte Sony die CD-Booklets: Vorhanden sind im Rezensionsexemplar nurmehr die Seiten 1 bis 4, 9 bis 12 und 17 bis 20 – das fragmentarisch Vorhandene dafür zum Teil gleich zweimal eingeklebt. Hingegen fehlt der Hinweis nicht, daß für diese Aufnahme die „20-bit technology“ angewendet wurde – „for high definition sound“. Dabei hört man nichts Aufregendes in Sachen Klangtechnik, wobei das Klanggeschehen, trotz aller achtenswerten Präsenz und Transparenz, gefühlsmäßig irgendwo im akustischen Niemandsland stattzufinden scheint, ohne „natürlichen“ Raumhall.

Interpretatorisch fällt diese Neuauflage allenfalls durch eine gewisse Unentschiedenheit auf. Musiziert wird erwartungsgemäß auf perfektem Niveau; alles und jedes sitzt, gut kalkuliert (Tempi, Dynamik), fein ausgewogen, ohne durch Extreme aus dem Rahmen zu fallen. Die Kehrseite der Medaille ist, daß sich zuweilen Gediegenheit breitmacht. Der Vergleich mit Muti bringt es an den Tag: Bei Abbado hat die Orchester-virtuosität nicht den vergleichbaren vitalen Drive und nicht die federnd-elastische Spannkraft; dem breit ausmusizierten Melos fehlt es zwar nicht an pathetischem Nachdruck, wohl aber an sinnlicher Direktheit, an obsessiver Leidenschaftlichkeit. Mutis Devise der schneidenden Subtilität, der feingliedrigen Brillanz, hat Abbado keine vergleichbare Profilschärfe entgegenzusetzen. Sein Tschaikowsky kommt eher neutral, gleichsam in keimfreier Eleganz daher; Ansteckungsgefahr – daß man sich nämlich von dieser durchaus hörensweisen Musik anstecken lassen könnte – besteht also nicht.

Werner Pfister

YUN
Sinfonien Nr. 1 und 3; Filharmonia Pomorska Bydgoszcz, Takao Uki-gaya; cpo/jpc CD 999 125-2 (WD: 66'35") DDD



SONY CLASSICAL

Neuer Traditionalismus mit Klangsinn.

Yun, Sinfonien Nr. 1 und 3; Filharmonia Pomorska Bydgoszcz, Takao Uki-gaya; cpo/jpc CD 999 125-2 (WD: 66'35") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Deutlich und farbig.
Fertigung: Ohne Mängel.

Der Koreaner Isang Yun (Jg. 1917), eine faszinierende Komponistenpersönlichkeit zwischen fernöstlichen Musiküberlieferungen und europäischen Form- und Ausdruckskonzeptionen, ist spät zur traditionellen Gattung Sinfonie gekommen, nämlich erst als 65-jähriger, Anfang der Achtziger Jahre. Seitdem aber pflegt er diese Gattung kontinuierlich und unermüdlich: Fünf Sinfonien und zwei „Kammersinfonien“ sind bis heute entstanden. War seine Musik in den Sechziger Jahren („Réak“) durch komplexe Gewebe um die aus der koreanischen Hofmusik bekannten „Haupttöne“ gekennzeichnet, so strebte Yun in den letzten 20 Jahren einerseits eine gewisse Vereinfachung an, andererseits verstand er seine Werke auch zunehmend als Beitrag zur Humanisierung der Welt, ganz speziell zur Wiedervereinigung seiner Heimat, zu ihrer Befreiung von militaristischer Diktatur und der Bevormundung durch die USA.

Seine Sinfonien sind also, auch wenn sie dies nicht expressis verbis sagen, „Volksreden an die Menschheit“ im emphatischen Sinne Beethovens. Die Ergebnisse dieses geradezu fieberhaften Komponierens sind klanglich betörend und in ihrer Bewältigung gegensätzlicher musikgeschichtlicher und musikethnologischer Idiome eindrucksvoll, wenn auch nicht ganz frei von affirmativem Pathos.

Das Orchester aus Bydgoszcz/Bromberg, das sich schon mehrfach auf Schallplatte vorteilhaft präsentieren konnte, bietet auch hier eine engagierte und klangsinnliche Wiedergabe, die den Hörer spannungsvoll mitreißt. Auch die editorische Betreuung dieser Veröffentlichung ist ausgezeichnet; unverstündlich bleibt nur, warum die Werke nicht in chronologischer Reihenfolge eingespielt wurden.

Hartmut Lück

CHRISTIAN LINDBERG



BIS

POSAUNE exklusiv

POSAUNE burlesk • BIS 500318 (Bernstein, Casterede, Chopin, Defaye, Jacobsen, Pöntinen, Rabe, Serocki)
POSAUNE einsam • BIS 500388 (Berio, Cage, Eliasson, Kagel, Stockhausen, Xenakis)
POSAUNEkonzert Lars-Erik Larsson • (und andere SoloKonzerte) BIS 500473
POSAUNEkonzert romantisch • BIS 500378 (David, Frumerie, Grondahl, Guilmant)
POSAUNE kriminell • BIS 500328 (Bach, Glazotto, Mozart, Rossini, Schumann)
POSAUNE Odyssey • BIS 500538 (Bloch, Martin, Sandström, Serocki)
POSAUNE romantisch • BIS 500298 (Alfven, Gaubert, Jongen, Mercadante, Saint-Saens, Ropartz, Stojowski, Weber)
POSAUNE russisch • BIS 500478 (Ewald, Denisov, Goedicke, Okunev, Prokofiev, Tschaikowsky)
POSAUNE sacral • BIS 500488 (Hillborg, Liszt, Read, Sandström, Schnittke)
POSAUNE virtuos • BIS 500258 (Berio, Hindemith, Kreisler, Martin, Monti, Pryor, Rimsky-Korssakov, Sulek)
POSAUNE winterlich • BIS 500348 (Larsson, Milhaud, Pöntinen, Telemann, Vivaldi)

FORTSETZUNG folgt

KOCH
INTERNATIONAL
CLASSICS

KOCH AUSTRIA: International Distribution • A-6600 Höfen
KOCH GERMANY: Hermann-Schmid-Straße 10 • D-8000 München 2
KOCH USA: 177 Cantigue Rock Road • Westbury, N.Y. 11590
KOCH BENELUX: Weegbreestraat 22 • NL-3765 XV Soest
KOCH GREAT BRITAIN: 23 Warple Way • GB-London W3 0RX
KOCH SWITZERLAND: Poststraße 13 • CH-9202 Gossau
FRANCE: Média 7 • 15, rue des Goulvents • F-92000 Nanterre

KOCH
SCHWANN

disco
center
classic
kassel

disco
center
classic
kassel